

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **127/128 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ferienhaus auf der Lenzerheide

Arch. LUX STUDER-GUYER, Zürich

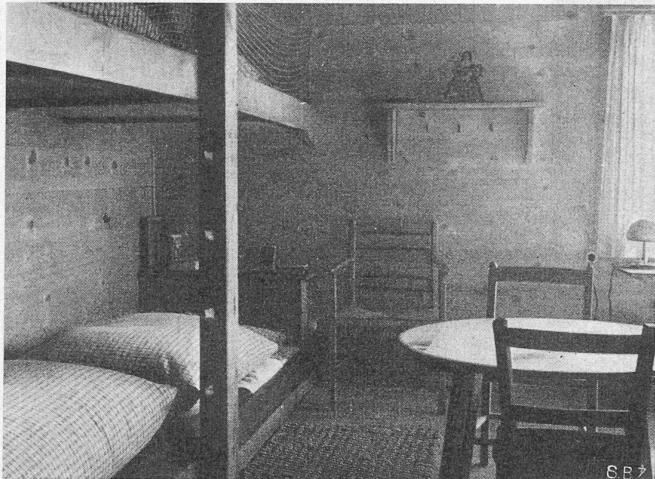


Bild 10. Kinder-Schlafzimmer



Bild 11. Eltern-Schlafzimmer, gegen die Terrasse

gorie von Häusern, in denen ein bewusster Lebensstil seinen bewussten Ausdruck prägt. Hier in den Bergen gibt die direkte Verbindung mit der gewaltigen Natur einen so grossen, anspruchsvollen Masstab, dass alles Menschliche klein und leicht zu kleinlich wird. Mag die Gefahr für den Bau selbst noch vorübergehen, so gibt es bei der Möblierung und später im Bewohnen manche gefährliche Klippe! Die Möbel sind spärlich und vorsichtig eingefügt, die Textilien in Material und Farbe sorgfältig gewählt. Die einzig mögliche Farbe für die Stimmung in der Wohnhalle sind Varianten von Grün, die willig alle Schattierungen einer sommerlichen Wiese weitergeben. Das Schönste aber sind die Blumen, die wirklichen, die echten, die hier in der Gegend zum Herrlichsten und Zauberhaftesten gehören. Wer kann es glauben, dass die Sträusse auf diesen Bildern in den letzten Septembertagen gepflückt sind, wo man die Bergnatur schon tot und erloschen wähnt!

L. St. G.

Bauvorhaben der Eidg. Technischen Hochschule

Da die Eidgenössischen Räte in der bevorstehenden Frühjahrs-Session zur Botschaft des Bundesrates vom 17. Dez. 1945 über den *Ausbau der E. T. H.* Stellung zu nehmen haben, sei der Inhalt dieses Kreditbegehrens von 27 Mio Fr. nachfolgend kurz zusammengefasst. Wenn die E. T. H. zur Zeit eine Art Wachstumskrise durchmacht, hat dies verschiedene Gründe. 1938 betrug die Zahl der Studierenden 1791, 1945 waren es 3146 (davon 304 Ausländer), die nur mit grossen Unzukömmlichkeiten in provisorischen Erweiterungen, durch Doppelvorlesungen usw. unterrichtet werden konnten. Wenn auch der Zuwachs an schweizerischen Studierenden teilweise kriegsbedingt ist, muss man doch damit rechnen, dass infolge der Entwicklung aller Gebiete der Technik keine Abnahme des Zudrangs an die E. T. H. eintreten wird, vom Ausland her sogar eher noch eine Zunahme. Unter Berücksichtigung aller Faktoren gelangt die durch Schulrats-Präsident Rohn sehr sorgfältig abgefasste Botschaft dazu, die Erweiterungsbauten für eine Jahresfrequenz von 3500 Studierenden zu bemessen. Als zweiter Grund der Wachstumskrise wird die Ausdehnung der wissenschaftlichen Forschung genannt. Die unbedingte Notwendigkeit, sowohl Grundlagen- wie zweckbestimmte Forschung immer mehr zu pflegen, ergibt sich zwangsläufig aus der weltwirtschaftlichen Lage der Schweiz, die nur durch industrielle Spitzenleistungen ihren Platz behaupten kann. So hat denn auch die schweizerische Industrie die E. T. H. wiederholt ersucht, Forschungen durchzuführen, die die Industrie in ihren eigenen Laboratorien nicht bewältigen kann. Viele der neu geschaffenen Institute, über die unsere Leser bereits unterrichtet sind, haben sich in den ersten Zeiten mit äusserst einfachen Einrichtungen begnügen müssen, benötigten daher umso dringender einen zeitgemässen Ausbau. Da während des Krieges manche Wünsche zurückgestellt worden sind, ergibt sich jetzt eine gewisse zeitliche Konzentration der Baubedürfnisse. Besonders ist noch hinzuweisen auf den Umstand, dass es sehr schwierig ist, in der Nachbarschaft der heutigen E. T. H.-Bauten überhaupt genügend Bauland zu finden.

Im Einzelnen sind durch die Eidg. Baudirektion, jeweils in Zusammenarbeit mit den in Klammern genannten Architekten, folgende Bauten geplant worden: Neue Arbeitsräume im Hauptgebäude, hauptsächlich gewonnen durch Ueberdeckung der beiden Höfe mit Glasdächern (Projekt: Prof. Dr. H. Hofmann); Erweiterung des Land- und Forstwirtschaftlichen Gebäudes (Projekt: Prof. Dr. W. Dunkel); Aufstockung und Erweiterung des Chemiegebäudes (Projekt: Prof. Dr. F. Hess); neuer, grosser Hörsaal für Physik (Projekt: Arch. H. und A. Oeschger); Erweiterung der Institute für Technische Physik (mit AFI¹), Schwachstrom- und Hochfrequenztechnik; Erweiterung der Versuchsanstalt für Wasserbau (Projekt: Arch. A. und H. Oeschger); Aufstockung des Hörsaaltrakts des Maschinen-Laboratoriums (Arch. A. Roth). Die genannten Bauten beanspruchen eine Kostensumme von 21,6 Mio Fr. Um nun aber rechtzeitig das Bauland für andere, in absehbarer Zeit nötige Bauten erwerben zu können, enthält die Botschaft einen Kredit von weiteren 3,4 Mio Fr. Die dafür erhältlichen Grundstücke liegen an der Tannenstrasse (Erweiterung Maschinen-Laboratorium), an der Universitätstrasse (Erweiterung Chemiegebäude) und an der Hochstrasse (Neubau Eidg. Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz). Mit einem Zuschlag von 2 Mio Fr. für Verschiedenes ergibt sich die eingangs genannte Kreditsumme von 27 Mio Fr. — zweifellos ein gewaltiger Betrag, dessen Notwendigkeit aber die Botschaft eingehend darlegt. Wenn wir auch kaum daran zweifeln, dass die Räte¹ das Geschäft in positivem Sinne verabschieden, möchten wir doch unsere Leser auffordern, an ihrem Ort ebenfalls das Mögliche zu Gunsten eines solchen Beschlusses zu tun. Dass wir aus voller Ueberzeugung für den Ausbau der E. T. H. eintreten, braucht nicht erst gesagt zu werden. Sobald die Würfel gefallen sind, werden wir anhand von Plänen die Bauvorhaben hier zur Darstellung bringen.

Ein interessanter Abschnitt der Botschaft weist schliesslich noch hin auf weitere dringliche Erweiterungsprojekte der E. T. H., die aber Gegenstand einer besonderen Botschaft bilden werden. Es sind dies die Bauten, die auf dem durch die heutige EMPA belegten Areal vorgesehen sind, nachdem diese ihre Aussenstation in Schlieren bezogen haben wird: EMPA-Lehrgebäude, Gewerbehygienische Sammlung, Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Institut für Flugzeugstatik und Flugzeugbau, Institut für Geophysik.

Preisausschreiben der Denzler-Stiftung

Der Schweizerische Elektrotechnische Verein, gestützt auf die Statuten der Denzler-Stiftung, hat folgende Preisaufgaben ausgeschrieben²).

5. *Preisaufgabe.* Es ist eine Messmethode zu entwickeln, die geeignet ist, die Methode der Kugelfunkenstrecke in Hochspannungslaboratorien und Prüffeldern bei Entwicklungs- und Ab-

¹) Präsident der ständerätlichen Kommission ist Ständerat Bühler (Schaffhausen), der nationalrätl. Kommission Nat.-Rat Reichling (Stäfa); Techniker in der Kommission sind die Nat.-Räte Stirnemann und Zigerli.

²) Siehe Einzelheiten im «Bull. SEV» 1945, Nr. 13, S. 389 und Nr. 26, S. 883.

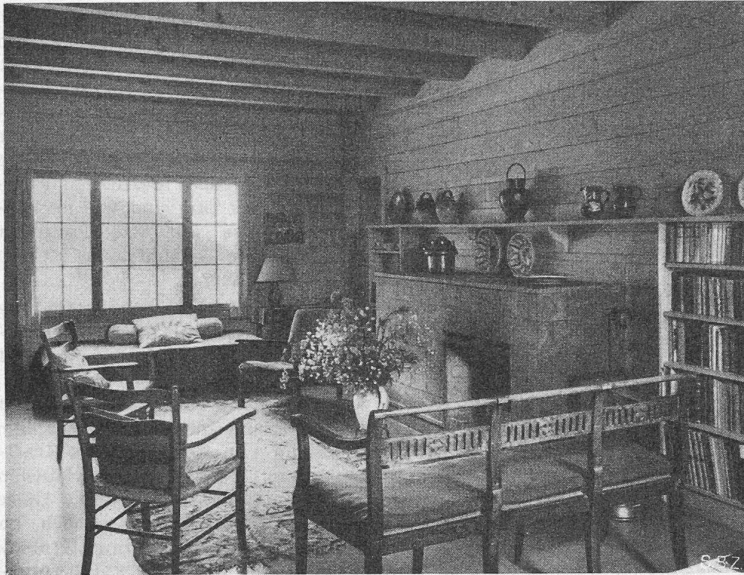


Bild 12. Wohnhalle gegen Süden. Phot. Baer-Loy, Lenzerheide



Bild 13. Wohnhalle gegen Norden

nahmeversuchen allgemein und vollwertig zu ersetzen, ohne deren Nachteile aufzuweisen und zwar zur Messung a) des Scheitelwertes von Wechselspannungen beliebiger Kurvenform von 50 Hz (evtl. auch $16 \frac{2}{3}$ Hz) im Bereich von etwa $\frac{1}{\sqrt{2}} \cdot 5$ bis $\frac{1}{\sqrt{2}} \cdot 1000$ kV, oder b) des Scheitelwertes von Stossspannungen im gleichen Spannungsbereich, also von etwa 7 bis 1400 kV, oder c) des Scheitelwertes von Wechselspannungen und von Stossspannungen im gleichen Spannungsbereich a) und b) kombiniert. Es wird mehr Wert gelegt auf eine einwandfreie Lösung der Variante a) oder der Variante b) allein, als auf eine unbefriedigende Lösung der Variante c), die weniger wichtig ist, weil die Instrumente a) und b) zu verschiedenen Anlagen gehören.

6. **Preisauflage.** Studien für den Bau einer Telefonstation zum Anschluss an das staatliche Netz, ausschliesslich für den Gebrauch in lärmgefüllten Räumen, wo Störlautstärken bis 85 Phon zu erwarten sind, in der Absicht, die bestehenden Schwierigkeiten für die Abwicklung eines Gespräches in beiden Richtungen zu verbessern, unter Einhaltung guter Uebertragungseigenschaften und normaler Pegelverhältnisse auf den Uebertragungsleitungen.

7. **Preisauflage.** Das Problem der drahtlosen Energieübertragung ist im Lichte des gegenwärtigen Standes unserer physikalischen und technischen Erkenntnisse zu behandeln.

Für die 5. Preisauflage steht eine Preissumme von 3000 Fr., für die 6. und 7. Preisauflage eine solche von zusammen 4000 Fr. zur Verfügung. Die Eingabefrist für die 5. Preisauflage läuft am 1. Juli 1946, diejenige für die 6. und 7. Preisauflage am 31. Dezember 1946 ab. Zur Teilnahme berechtigt sind nur Schweizerbürger. Alle näheren Bestimmungen sind in den beiden angegebenen Nummern des «Bulletin SEV» enthalten. Sie können beim Sekretariat des SEV, Seefeldstrasse 301, Zürich 8, bezogen werden (Preis 2 Fr. pro Nr.), das gerne weitere Auskunft erteilt.

MITTEILUNGEN

Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich begeht im September dieses Jahres ihre 200-Jahrfeier. Als ähnliche Institutionen sind nur die Royal Society of Science in London (1645), die Königl. Vetenskap. Societ. Uppsala (1710) und die Naturforschende Gesellschaft Danzig (1743) älter als die Zürcher Gesellschaft, und unter den Akademien können nur wenige, besonders solche Italiens und Frankreichs, ferner Halle (1652), Berlin (1700), Madrid (1713), Leningrad (1724), Stockholm (1739), Kopenhagen (1742) auf ein höheres Alter zurückblicken. Der Französischen Revolution, der Restauration, der 48er-Revolution und den beiden Weltkriegen sind in anderen Städten und Ländern Gesellschaften aus der Frühzeit naturwissenschaftlicher Forschung zum Opfer gefallen, so dass später unter veränderten Verhältnissen und mit anders umschriebenen Zielsetzungen Neugründungen notwendig wurden. Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich jedoch konnte ihre Tätigkeit ohne Unterbruch 200 Jahre im Sinne und Geiste ihrer Begründer aufrechterhalten und dadurch auf das Geistesleben der Stadt und des ganzen Landes eine nachhaltige Wirkung ausüben. So hat sie denn beschlossen,

ihr 200jähriges Jubiläum als wissenschaftliche Veranstaltung festlich zu begehen, sie hat die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft, der sie seit deren Gründung angehört, ersucht, ihre Jahresversammlung 1946 in Zürich abzuhalten und sie beabsichtigt, soweit es die Umstände gestatten, zu diesem Anlass Vertreter ausländischer Akademien und verwandter Gesellschaften einzuladen. In einer den Teilnehmern zu überreichenden Festschrift wird der Beitrag Zürichs an der Entwicklung der Mathematik, der Naturwissenschaften und angewandten Wissenschaften in den letzten 100 Jahren und besonders seit Gründung der beiden Hochschulen dargestellt werden. Als Programm der Tagung ist in grossen Zügen vorgesehen: Freitag, den 6. Sept. abends Empfang der ausländischen Gäste; Samstag, den 7. Sept. morgens Jubiläumsfestakt, nachmittags Beginn des Kongresses der S. N. G. mit allgemeinen Hauptvorträgen über aktuelle Fragen aus dem Gebiet der Mathematik und Naturwissenschaft; Samstag abends Seerundfahrt. Der 8. Sept. ist vollständig den wissenschaftlichen Fachsitzungen gewidmet. Am Sonntag Abend wird zu einem Festbankett mit Unterhaltungen eingeladen und am 9. Sept. vormittags zu weiteren allgemeinen Hauptvorträgen prominenter Forscher. Nach einem die Zürcher Tagung abschliessenden Mittagessen beginnen die von verschiedenen Gesellschaften veranstalteten wissenschaftlichen Exkursionen.

Ueber die Einordnung der bildenden Kunst in öffentliche Bauwerke stellt Arch. Herm. Baur (Basel) im Januarheft des «Werk» sehr treffende Betrachtungen an. Wir möchten daraus nur einen Punkt hervorheben, um den Verfasser zu unterstützen in seinem Bestreben, u. a. wenigstens in finanzieller Hinsicht der bildenden Kunst eine bessere Stellung zu erwirken. Früher, so führt er aus, waren die Baudekorationen ein Teil des Baues selber und wurden daher mit diesem vergeben: Stuck- und Steinhauerarbeiten und dergl. Damit war die Zuziehung der Künstler als Teil des Baubudget selbstverständlich in diesem inbegriffen. Heute aber, wo die Kunstwerke in viel grösserer Selbständigkeit als früher am Bau zur Geltung kommen (Freiplastiken, Wandbilder), bürgert sich der Brauch ein, beim unvermeidlichen komprimieren des Voranschlages durch die Behörden die Kredite für solchen künstlerischen Schmuck vorerst zu streichen und ihn höchstens nachträglich aus besonderen Mitteln zu finanzieren. Damit gleitet aber der Einfluss auf das Bauwerk als Ganzes dem Architekten etwas aus der Hand, oft zum Schaden des Werks. Baur empfiehlt daher, es sollten allgemein schon im Voranschlag 2 % der Baukosten für Werke der bildenden Kunst aufgenommen werden.

Eidg. Techn. Hochschule. Zum Direktor der Eidg. Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz ist Dr. phil. II U. A. Corti, von Stabio und Winterthur, geb. 1904, gewählt worden. Er hatte als Chemiker bei Prof. Dr. P. Karrer an der Universität Zürich gearbeitet und leitet jetzt die wissenschaftliche Abteilung der Alimentana A.-G. in Kempttal; sein Amtsantritt ist auf 1. Mai angesetzt. — Mit grosstem Bedauern vernimmt man, dass Oberbibliothekar Dr. P. Bourgeois die E. T. H. verlässt, um den Posten des Direktors der Eidg. Landesbibliothek in Bern zu übernehmen.